Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 84 (1990)
Heft: 2

Artikel: Thomas Münzer : zum 500. Geburtstag eines Theologen der Befreiung
Autor: Dietschy, Beat
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143521

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wir hätten kein Herz
oder nicht die geringste Ahnung
von ihrem Leiden
noch
ist jeder Tag Sünde
jeder Tag Mitschuld
jeder Tag Krieg
acht oder zehn oder zwanzig Stunden
  am Tag
es müsste irgend etwas
uns den Schlaf rauben
uns bei jedem Schluck Wasser
den Hals verbrennen
uns bei jedem Stück Fleisch
den Magen umdrehen
unsere Ohren zerreissen
ob aller vor Hunger schreienden
Kinder der Welt
ein riesiges
noch nie dagewesenes
Aufbäumen
Mitleiden
ein Kampf ohne Ende
ein Nichtmehrloslassen
ein Nichtmehrausruhen
ein Nichtmehraufgeben
bis
die Berge sich bewegten
und alle Mauern
die unsere Herzen verschliessen
zerfielen
acht oder zehn oder zwanzig Stunden
  am Tag
in alle Herzen
ein heiliges Feuer von
Liebe und
Widerstand.

Beat Dietschy

Thomas Münzer
Zum 500. Geburtstag eines Theologen der Befreiung

Vor einiger Zeit rief mich ein Arbeiter aus der Ostschweiz an. Er habe vor fünf Jahren meinen Artikel in den Neuen Wegen über Thomas Münzer gelesen. «Die Begegnung mit Münzer damals», sagte er mir, «hat mein Leben verändert.» Von einem engen und angstmachenden Glauben, der Gehorsam und Unterordnung fordere, sei er nun endlich zu einem aufmüpfigen Christsein gelangt. «Warum», so beklagte er sich schliesslich, «hat unsereinem die Kirche einen Theologen wie Thomas Münzer schlicht und einfach unterschlagen?»

Er hat recht. Münzer ist nicht einfach in Vergessenheit geraten, er ist unterschlagen worden. Und weil das nie so recht gelang, ist das Bild, das von ihm überliefert wurde, das eines realitätsblinden Schwärmers und hasserfüllten Eiferers. Noch 1701 erging eine Art Steckbrief gegen Münzer, der ihn als Mann mit krankhaft aufgedunsenem, debilem Gesicht zeigt und als «Erzfanatiker und Anführer aufrührerischer Bauern» bezeichnet.

Diesen Ton gab schon Luther an: «Wohlan, wer den Münzer gesehen hat, der mag sagen, er habe den Teufel leibhaftig gesehen.» Warum muss einer so verteufelt werden? Warum ist ein solches Feindbild geschaffen worden? Dieser Frage möchte ich in der folgenden Skizze von Münzers Lebensweg nachgehen.

Eine Antwort vorweg: Wer zeigt, dass Macht und Herrschaft oder solche, die sie innehaben, entbehrlich sind, der verbreitet ein gefährliches Wissen. Dass man «der menschlichen Furcht los werden» könnte, das macht den Herrschenden wie auch den Beherrschten Angst.

Nicht von ungefähr gingen die offiziellen Redner zum Münzer-Jubiläum in der DDR auf Distanz zu dem von ihnen doch jahre-

lang in Anspruch genommenen Volkshelden und werteten statt seiner Luther auf. Der marxistische Historiker Gerhard Brendler verhehlte den Grund dafür nicht: «Im Besitz der Macht sieht die Geschichte anders aus, als wenn man ohne Macht gegen die bestehende Gesellschaft angeht.» Als herrschende Partei benötige man eben auch «Herrschaftserfahrung aus der Geschichte».

Luther oder Münzer?

Zu *Kontrahenten* wurden die beiden Reformatoren schon zu ihren Lebzeiten deshalb, weil sie gegenüber Machthabern und Machtlosen – den *Bauern* – eine entgegengesetzte Stellung einnahmen. Münzer war der Meinung: «Ach Gott, die Pauren (Bauern) sind arbetselige Lüt. Sie haben ihr Leben mit der ganz sauren Nahrung zubracht, auf dass sie den erzgottlosen Tyrannen den Hals gefüllet haben.» Luther hingegen konnte sich zu der Äusserung hinreissen lassen: «Der gemeine Mann muss mit Bürden beladen sein, sonst wird er zu mutwillig»!

Die Bauern waren mit *Bürden* beladen: Der Ausbau der Territorialstaaten mit ihren Beamten und stehenden Heeren wurde mit zunehmenden Steuern finanziert, welche die Grundherren von den Bauern eintrieben, und der Aufschwung des Handels führte zum Preiszerfall agrarischer Produkte. Gegen die zunehmende Verarmung und immer grössere Abhängigkeit und Rechtlosigkeit begannen sich die Bauern zu wehren und beriefen sich dabei aufs alte Recht aus der Zeit, da Wälder und Felder noch gemeinsames Eigentum waren, aber auch auf die Schrift, die sie durch die Reformation nun kannten.

Luther wandte sich weniger gegen die sozialen Forderungen der Bauern. Was er 1525 den revoltierenden Bauern und ihrem Anwalt Münzer als «greuliche Sünde» vorwarf, war, dass sie sich *gegen die Obrigkeiten* auflehnten, denen sie «haben untertänig und gehorsam zu sein, wie solches Gott gebeut». «Darum soll hie zuschmeissen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer das kann, und gedenken, dass da nichts Schädlicheres, Giftigeres, Teuflischeres sein kann, denn ein aufrührerischer Mensch.»

Die Fürsten, an die das adressiert war, hielten sich daran. Innert weniger Wochen wurden die Haufen der Bauern und verbündeten Städter von den überlegenen Heeren der reformierten und katholischen Fürsten aufgerieben. Noch grausamer wütete die Rache der Sieger, als kein Widerstand mehr da war. Hunderttausende mussten ihr Leben lassen. Unter ihnen auch Münzer.

Die Folgen für den Fortgang der Reformation und der deutschen Geschichte waren verheerend. Hugo Ball spricht in seinem Buch «Die Folgen der Reformation» von einer «Heiligung des Staates durch die Christlichkeit der Knechtschaft». Er schreibt das 1924, angesichts der Nachwirkung *lutherischer Obrigkeitspredigt* im Kadavergehorsam des Ersten Weltkriegs. Die Tragik der Lutherschen Reformation besteht wohl darin, dass der, der die Freiheit des Christenmenschen theoretisch gefordert und auch befördert hatte, sie praktisch begraben half.

Münzers Politik war eine andere. Es ist jedoch nicht so, dass es ihm etwa nur um politische Veränderungen gegangen wäre, im Gegenteil. Hat Luther den Kampf gegen die Lotterie mit dem Himmel – den Ablass – aufgenommen, so hat Münzer doch nicht nur den gegen die irdische Lotterie geführt, unter der die Bauern zu leiden hatten. Wurde er schliesslich zum *Revolutionär*, dann nicht weniger *um des Glaubens willen* als sein grosser Kontrahent in Wittenberg.

Die umfassende Reformation

Dass Reformation allerdings allein den Glauben beträfe, ist ein modernes Missverständnis. «Reformation» hiess im damaligen Verständnis Beseitigung von Missständen und Wiederherstellung von Normen und zielte auf eine *Erneuerung der ganzen Gesellschaft* ab. Kritik und Protest betrafen nicht nur eine verkrustete und korrupte Kirche und den «Nero zu Rom» (Münzer), sondern auch die weltliche Macht, die zunehmende Entrechtung durch die politischen Instanzen und die mit dem Handel und Kreditwesen sich rasant zuspitzenden sozialen Gegensätze.

Als Gegentendenz entwickelten sich in den Städten wie auf dem Land kommunale Bewegungen, die nach dem Prinzip der

Selbstverwaltung organisierte Gemeinden anstrebten. Münzer, der den Gemeinsinn dem Eigensinn und die gemeinen Leute den feinen Leuten vorzog, gehört in diesen Zusammenhang der volksreformatorischen Bewegungen.

Es beginnt bei ihm damit, dass er auf die *Laien* setzt, und nicht auf die «Pfaffen», die er «eine Plage des armen Volkes» nennt. Das sind «Herren, die nur fressen und saufen, suchen Tag und Nacht, wie sie sich ernähren und viel Lehen kriegen». In Zwickau, dem Zentrum des erzgebirgischen Bergbaus, hatten sich diese Widersprüche schon zugespitzt, als Münzer 1520 dort Prediger wurde: Durch die Silberminen und die beginnende Textilmanufaktur waren Patrizier und Kaufleute und auch die Klöster reich geworden, viele Handwerker und Tuchweber aber konnten sich nicht mehr über Wasser halten.

Unter den verarmten Webergesellen traten begeisterte Laienprediger auf, die *Zwickauer Propheten*, die auf Grund innerer Eingebungen redeten und in einer erbitterten Auseinandersetzung mit den zins- und profitgierigen Franziskanern standen. Münzer ergreift Partei für sie und predigt gegen die Mönche, «die mit langen Gebeten die Häuser der Witwen auffressen». Einem Freund schreibt er: «Ich habe vor nichts Angst. Auch wenn die ganze Horde der Bettelbrüder mich zerfleischen und hinschlachten will..., solange noch ein Atemzug in mir ist, will ich diese Heuchlerfratzen nicht leiden.»

Laien statt Pfaffen

Doch Münzers Engagement ist nicht direkt ein soziales oder politisches. Was er den «Pfaffen» vorwirft, ist nicht bloss ihre Wuchersucht. Schlimmer ist für ihn, dass so «die armen, groben Menschen durch die heillosen Schriftgelehrten verführt werden», dass sie nicht zum Glauben, sondern hinters Licht geführt werden.

Schriftgelehrte oder «stroherne Doctores» nennt Münzer dabei auch diejenigen, die sich in allem auf die Schrift berufen, aber dennoch «das arme Volk viel ungelahrter lassen aus der Kirchen gehen dann hineyn». Warum? Weil sie dem Volk biblische Texte vorlegen, «wie man den Hunden das Brot pfleget vorzuwerfen», ihm aber nicht helfen, sie aus eigenen Erfahrungen zu erfassen.

Es ist, als sähe Münzer Jahrhunderte von protestantischem *Textfetischismus und Fundamentalismus* voraus: «Ob du auch schon die Biblien gefressen hets», wettert er gegen Luthers Pochen auf den Wortlaut der Schrift, «hilft dich nit, du musst den scharfen Pflugschar leiden.» Buchstabenglauben bleibt tot, meint er damit, wenn keine Erkenntis stattfindet – und sie ist nur möglich durch die «Pflugschar» des Geistes in praktischen, leibhaftigen Erfahrungen: «Wer do nicht horet aus dem Munde Gots das rechte lebendige Wort Gots, was Bibel und was Babel, ist nicht anders denn ein tot Ding. Aber Gots Wort, das durch Herz, Hirn, Haut, Haer, Gebein, Mark, Saft, Macht, Kraft durchdringet, dorf wol anders herdraben, dan unser nerrischen, hodenseckischen Doctores tallen.»

Zu erkennen, was wirklich *Bibel* und was *Babel* ist, das traut Münzer den einfachen Tuchknappen, die aus ihrer Lebenserfahrung heraus Inspiration empfangen, weit mehr zu als allen «doctores». Für ihn selber wurden die durchgemachten Erfahrungen zum Medium von Glaubenserkenntnis. Erfahrungen der Enttäuschung, der Anfeindung und der Flucht: In Zwickau und Prag, Erfurt, Nordhausen und Halle – überall wurde er vertrieben. Bemerkenswert ist, dass er dennoch seinen Anhängern *Gelassenheit* empfahl. «Dan yn solcher Anfechtunge wyrt der Selen Abgrunt gereumeth, auff dass er meher und mer erleutert werde, das unuberwintliche Gezeugnuss des Heyligen Geysts zu schepffen.»

Predigt und *Gottesdienst* waren Münzer deshalb so wichtig, weil die Leute auf solche Erfahrungen vorbereitet werden müssen. Darum reformierte er, als er 1523 nach Allstedt kam, als erstes den Gottesdienst, indem er die Liturgie ins Deutsche übersetzte und (zum Teil eigene) Lieder verwandte, die jeder verstehen konnte. Wiederum ging es ihm dabei um die Aktivierung und Mündigkeit der Laien, die zu Trägern der Verkündigung wurden.

Luther, der noch nicht einmal so weit gegangen war, eine deutschsprachige Messe einzuführen, hat ihm dieses praktizierte «allgemeine Priestertum aller Gläubigen»

sehr übelgenommen und ihm vorgeworfen, er lehre die Rossbuben auf dem Felde messhalten. Auch die lokalen Herrschaften sahen die neue Mündigkeit nicht gern, am wenigsten die altgläubigen.

Die Folgen der Mündigkeit

Die Gottesdienstreform in Allstedt führt Münzer in Konflikt und Widerstand hinein. Als nämlich der Graf von Mansfeld seinen Untertanen den Gottesdienstbesuch in Allstedt verbietet und deswegen von Münzer ein «ketzerischer Schalk und Leuteschinder» genannt wird, beschwert der sich bei den Landesfürsten. Es kommt zu Bürgerprotesten und Verhaftungen und schliesslich zur berühmten *Fürstenpredigt* Münzers vor Herzog Johann von Sachsen und seinem Sohn.

Münzer nimmt darin kein Blatt vor den Mund: «Denn so die Christenheit nicht solt apostolisch werden..., warum solt man dann predigen?» Er fordert seine Landesherren auf, der Reformation nicht nur mit blossen Lippenbekenntnissen, sondern mit Taten zum Durchbruch zu verhelfen, und stellt sie schliesslich vor eine Entscheidung: «Solt ihr nu rechte Regenten sein, so müst ihr das Regiment bei der Wurzeln anheben und wie Christus befohlen hat... Gebt uns keine schalen Fratzen vor, dass die Kraft Gottes es tun soll ohn eur Zutun des Schwerts.»

Mit dem «Schwert» ist die Macht der Obrigkeit gemeint. Wo sie die aber nicht «als Gottes Dienerin zum Guten» braucht, wie es in Römer 13 heisst, so soll sie, folgert Münzer, ihr genommen und dem Volk gegeben werden.

Die Entscheidung zum Ungehorsam

Obwohl Münzer nach dieser mutigen Predigt unter *Zensur* gestellt wird (er veröffentlicht sie trotzdem) und einige seiner Anhänger verhört und verhaftet werden, bleibt er noch immer beim Protest mit Worten. Zum Ungehorsam ruft er erst auf, als sich die Stadt mit Glaubensflüchtlingen füllt und diese an ihre Obrigkeiten ausgeliefert werden sollen:

«Dye Fluchtigen werden alle Tage kommen, sollen wyr uns die Tyrannen zu Freunde machen myt dem Geschrey der armen Leuthe?... Eyn Christe sol den andern nicht also ganz gemmerlich auf dye Fleischbank opfern. Und so diye grossen Hense das nicht lassen wollen, sol man yhn das Regiment nehmen.»

Daraufhin droht Münzer – nachdem Luther in einem Sendbrief (oder eher Steckbrief) die Fürsten vor dem «auffrurischen Geist» gewarnt hat – selber die Verhaftung. Er muss aus Allstedt *fliehen*. In Mülhausen ergeht es ihm ähnlich, obwohl auch hier die Bürger der Stadt mehrheitlich zu ihm halten. Erst in Nürnberg verfasst er schliesslich seine «Hochverursachte Schutzrede und Antwort wider das gaistlose, sanftlebende Fleisch zu Wittenberg» (Luther), in der er noch einmal seinen Standpunkt erläutert, dass «ein ganze Gemain Gewalt des Schwerts hab» und «die Fürsten keine Herren, sondern Diener des Schwerts sein».

Er schliesst die Flugschrift mit den Worten: «Wiewohl sich der Goliath auf sein Panzer und Schwert verliess, so wird's ihn der David wol lernen...das Volk wird frei werden und Gott will allein der Herr darüber sein.»

Das weist schon auf den *Bauernaufstand* hin, der unterdessen begonnen hatte. Münzer zögerte nicht lange, sich ihm anzuschliessen, und war von Ostern bis Pfingsten 1525 – also recht kurze Zeit – das, was sein Bild geprägt hat: Rebell und Anführer der Bauern. Er organisierte den Widerstand in Thüringen, nahm Kontakte mit den süddeutschen Bauern und den Schweizer Täufern auf und hat auch in der Schweiz mit konfisziertem Klostergut Waffen eingekauft.

Die reichten aber bei weitem nicht aus. Bei Frankenhausen wurden die Bauern, während sie das Pfingstlied «Komm Heiliger Geist, Herre Gott» anstimmten, vom Geschützfeuer der Fürsten niedergemacht. Über 5000 fielen auf der Flucht, Münzer wurde gefangen, gefoltert und hingerichtet.

Aber auch der *tote Münzer* machte den Siegern noch lange Kummer. Sein Geist, schrieb der Amtmann von Allstedt an die kurfürstlichen Räte zu Weimar, ist «allzeit dermassen in die Weibspersonen gebildt, dass er schwerlicher bei ihnen denn bei den Männern auszutilgen sei».

Ein Theologe der Befreiung in der Reformation – 4 Thesen zur Aktualität Thomas Münzers:

1. Befreiende Spiritualität

Luther setzt auf die Schrift als Fundament des Glaubens. Für Münzer, der von der *deutschen Mystik* herkommt, ist die «Ankunft des Glaubens» nicht anders als durch das Wirken des Geistes im Abgrund der Seele möglich. Das ist allerdings nicht spiritualistisch, sondern fast materialistisch zu verstehen: Das Wort muss leibhaftig erfahren werden und durch «Herz, Hirn, Haut und Haar» durchdringen.

Zum Glauben gelangt man nur durch *Erfahrungen,* meint Münzer. Dass der Glaube einfach geschenkt würde, bezeichnet Münzer als einen Versuch, gleich «durch Fenster einzusteigen». Er betont die Wege, die gegangen werden müssen, und die Arbeit an der eigenen *«Entgröbung»*. Dazu gehört das Aufgeben des «gedichteten» (eingebildeten) Glaubens und das Fahrenlassen aller Sicherheiten: Erst in der «allerhöchsten Unwissenheit», im «Unglauben» kann sich die Ankunft des Glaubens ereignen.

Glaubenserfahrung ist ein schmerzhafter Prozess der inneren Umwandlung, der auch mit *Entscheidungen* verbunden ist: «Ihr künnet nit Gott und den Reichtümern dienen. Wer dieselbigen Ehr und Güter zum Besitzer nimmt, der muss zuletzt ewig von Gott leer gelassen werden.»

Spiritualität im Sinne Münzers ist also nicht Pflege eines schönen Innenlebens, sondern *Praxis der Selbstveränderung*. Nicht Innerlichkeitskult ist gemeint, sondern eine Tempelreinigung der Seele: Das Innere wird leergefegt und «von den Wurzeln der Abgötterei» befreit. Das heisst: «Die Macht der Welt wird überwunden, die im Herzen viel tausendfältiger dann auswendig ist.»

Das ist genuine Spiritualität der Befreiung. Und es versteht sich, dass sie auch aufs Auswendige sich auswirkt.

2. Münzer als Pädagoge der Befreiung

Münzer kann auch als Erwachsenenbildner oder besser: als Pädagoge der Befreiung verstanden werden. Denn sein Bildungsmodell, das auf Erfahrung, Selbstveränderung und Mündigkeit des Volkes setzt, stellt einen *Gegenpol* dar zur verschulten und verbeamteten Form der Wissensvermittlung, die auf dem Wissensmonopol des Lehrenden aufbaut.

Die Autorität der Schrift, die im lutherischen Protestantismus jene des Papstes ersetzt hat, ist an der Ausbildung des modernen Wissenschafts- und Expertenglaubens wohl nicht ganz unschuldig. Für Hugo Ball jedenfalls war die *Verbeamtung des Wissens* mit einer kulturellen Enteignung und Entmündigung des gemeinen Volkes verbunden: «Der Katheder ward zum Berg Sinai, wo Gott sich unterhielt mit dem Herrn Professor. Kanonische Buchweisheit verbreitete das Vorurteil, dass nur der Gelehrte, nicht aber der Bauer philosophieren könne.»

Münzer hat sich nicht weniger ironisch über die Arroganz der «Gelerten» geäussert, «die gern das Gezeügnus des Geists Jesu auf die Hohen Schul bringen» wollten: «Die Schriftgelerten sollen schöne Bücher lesen, und der Paur (Bauer) soll in zuhören, denn der Glaub kumpt durchs Gehöre. Ach ja, da haben sie einen feinen Griff funden; der wurde vil erger Buben an die Stat der Pfaffen und Münch setzen denn vom Anbeginn der Welt geschehen ist.»

Münzer hat an ihre Stelle die *Laien* gesetzt. Seine Gottesdienstreform zielte darauf ab, dass sie – wie es in Basisgemeinden heute geschieht – von Hörenden zu Sprechenden und eigentlichen Trägern der Verkündigung werden. Ohne ein Umdenken und Lernprozesse war dies Ziel nicht zu erreichen, das war ihm klar. «Derhalben mustu, gemeiner Man, selber gelert werden, auf dass du nicht lenger verfüret werdest.»

3. Aufklärung: was Bibel und Babel

Mündigkeit bedeutet, sich kein X für ein U vormachen zu lassen und unterscheiden zu können, «was Bibel und was Babel» oder was rechtes und falsches Leiden ist. Münzer hat den Leidenserfahrungen einen hohen Stellenwert eingeräumt und nicht weniger als Luther eine *Theologie des Kreuzes* entwickelt. Niemals aber dürfte das Kreuz zur Rechtfertigung von Knechtschaft und fremdem Leiden missbraucht werden: dass «der

Unschuldige solte sich also lassen peinigen, darumb dass sich der gotlose Tyranne behilft wider den Frummen, sagende: Ich muss dich marteren, Christus hat auch geliten, du solt mir nit widerstreben... das wer ein gross Verderbnus. Es muss höchlich unterschaiden werden, nachdem die Verfolger die pesten Christen sein wöllen.»

Der Mystiker Münzer hat einen scharfen Blick für die realen Lebensbedingungen. «Mit allen Worten und Werken machen sie es ja also, das der arme Man nicht lesen lerne vorm Bekümernus der Narung.» *Luther aber* predige «unverschempt, der arme Man soll sich von den Tyrannen lassen schinden und schaben. Wenn wil er denn lernen, die Schrift lesen?»

In seiner Polemik gegen den «Doctor Lügner» (Luther) ist er nicht zimperlich. Sie führt ihn aber zu einer für die damalige Zeit einmaligen und mit dem Ansatz heutiger Befreiungstheologen verwandten Analyse struktureller Gewalt und ihrer ideologischen Verschleierungen.

Als erstes deckt er die *ungerechten Machtstrukturen* auf: «Sich zu, die Grundsuppe des Wuchers, der Dieberei und Rauberei sein unser Herrn und Fürsten, nemen alle Creaturen zum Aigenthumb. Die Visch im Wasser, die Vögel im Luft, das Gewechs auf Erden muss alles ir sein.» Dann legt er die *ideologisch-politischen Rechtfertigungen* bloss, welche Religion und Moral zur Aufrechterhaltung des Unrechts missbrauchen: «Darüber lassen sie dann Gottes Gepot ausgeen unter die Armen und sprechen: Got hat gepoten, du solt ni stelen.»

Münzer entlarvt also die scheinheilige Haltung der Herrschenden, welche nur die Verletzung des geltenden Rechts sehen wollen, nicht aber Unrechts- und Gewaltverhältnisse, deren Urheber oder Nutzniesser sie selber sind. «So sie nun alle Menschen verursachen, den armen Ackerman, Handwerkman und alles, das da lebet, schinden und schaben» und einer «sich dann vergreift am allergeringsten, so muss er henken: Do saget denn der Doctor Lügner: Amen.»

Münzers luzide Schlussfolgerung lautet: «Die Herren machen das selber, dass in der arme Man feind wird. Die Ursach des Aufrurs wöllen sie nit wegtun, wie kann es die Lenge gut werden? So ich das sage, muss ich aufrürisch sein, wol hin.» Ohne Gerechtigkeit kein Frieden.

4. Die Furchtlosigkeit

Am folgenreichsten ist wohl, was Münzer seinen Landesherren ins Gesicht zu sagen wagte: «die Fürsten seyn den Frommen nicht erschrecklich». Der Satz steht wörtlich in dem sonst von Luther so gern bemühten 13. Kapitel des Römerbriefs. So, wie ihn Münzer versteht, hat er eine überraschende Pointe sowohl für die Fürsten wie für die Frommen.

Für die Fürsten deshalb, weil sich aus Münzers Laienmystik ein völlig neues Staats- und Obrigkeitsverständnis ergibt: Er ist der erste, der Römer 13 im Sinne der *Volkssouveränität* deutet! Münzer lehnt ja Obrigkeit nicht ab, ist sie doch, wie Paulus sagt, von Gott eingesetzt, «zur Strafe über den, der Böses tut», und als «Gottes Dienerin dir zu gut». Wenn sie aber ihre Macht von Gott erhalten hat, folgert Münzer, dann heisst das, «dass die Fürsten keine Herren, sondern Diener des Schwerts sein».

Ist Obrigkeit «Dienerin Gottes», so hat sie – modern gesprochen – eine *Funktion.* Wenn sie diese aber nicht erfüllt, wenn sie ihre Macht missbraucht, dann hat sie nach Münzers Deutung keine Legitimität: «Do hat yhr Gewalt auch ein Ende, sye wirt in kurzer Zeit dem gemeinen Volk gegeben werden.»

Das ist für ihn der Fall, wenn Fürsten ihre Macht als absolute verstehen und zu Tyrannen werden. Dann nämlich verhindern sie das Freiwerden von Furcht und Abhängigkeit und die Ankunft des Glaubens, die sie nach Münzers Verständnis doch zu befördern hätten. Denn «der Schlussel der Kunst Gottes ist der, das man dye Leuthe domit regire, das sye Got lernen alleyne forchten».

Gottesfurcht – das ist das eigentlich Revolutionäre an Münzer – heisst nicht etwa, furchtsam und folgsam zu sein, sie muss im Gegenteil «reine sein ohn alle Menschen- und Kreaturenfurcht». Fromm sein ist also ohne Zivilcourage nicht möglich und verpflichtet zum Abbau von aller Furcht und Gewalt: «es bezeugen fast alle Ortheyl in der Schrift, das dye Creaturn mussen frey werden, sol sunst das reyne Wort Gottis auffgehen».